

Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel

6. Sonntag nach Trinitatis, 07. Juli 2024, 10 Uhr

Predigt zu Apostelgeschichte 8, 26-39

²⁶ Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷ Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸ Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. ²⁹ Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰ Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? ³¹ Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ³² Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese: »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³ In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« ³⁴ Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵ Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. ³⁶⁻³⁷ Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? ³⁸ Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹ Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Liebe Gemeinde,

der Himmel hatte alle Schleusen geöffnet. Und die Radiostationen hatten ein Thema: Wie lange hält so ein Fußball-Stadion, ein Rasen, ein Fußballteam durch, bei dem Regen? Des einen Leid, des anderen Freud! Europameisterschaft 2024! Denn mit einem Mal tanzten mitten im Regen fröhliche Dänen unter den Wassermassen. Was wie aus Kübeln geschüttet hatte, war einen unbeschwerten Moment von Heiterkeit allemal wert. Die schweren Sorgen, die sind ja ohnehin schon immer da: Geht von dem vielen Wasser Gefahr aus? Wird es noch extremer? Wohin soll das alles führen?

Der Tanz der Fans im Regen hat mich erinnert an ein Mädchen, damals kaum 9 Sommer alt. Ich sehe sie noch vor der Ferienhütte tanzen: Als der Sommerregen über den Wiesen in Schweden niederging, konnte sie pitschnass, barfuß, ein bisschen verrückt vor lauter Sekundenglück auf und ab hopsen. Die größer werdenden Pfützen auf der Wiese waren da perfekt. Himmlisch geduscht. Sie hat seit jenem Sommer noch mehr warme, auch kalte Duschen abbekommen. Luise von vor 15 Jahren, heute eine erwachsene Frau, hat erlebt, wie die Wellen über einem zusammenschlagen können, wie die Wechsel- und die Unfälle des Lebens fast verhindert hätten, dass sie jemals wieder tanzt. Weite Wege schon in ihrer Biographie, bis nach Ghana als Freiwillige, durch Europa, hoch und runter, immer weiter,

auf dem langen Weg auch zu sich selbst. Etwas in ihr wird das im Regen tanzende Mädchen bleiben.

Wir schauen heute auf einen Schatz, nicht verschlossen in den Schatzkammern der Paläste, wie vielleicht bei der äthiopischen Königin aus der Apostelgeschichte. Unser Schatz passt in *keinen* Tresor: Die Taufe. Ein Schatz, der funkelt wie Wassertropfen im Morgenlicht der aufgehenden Sonne.

Die Geschichte des Wassers der Taufe reicht tief in die Geschichten der Bibel zurück. Sie beginnt mit dem zurückgedrängten Chaoswasser. Ach, immer wieder wird man sich davon an den Flüssen Babels erzählt haben. Die Götter der machtbesoffenen Babylonier mögen mächtig gewaltig sein, aber ein Gott, der das Chaoswasser zurückdrängt, das ist unser Gott! Darüber hat sich die kleine Gruppe der Exilierten in Babylon gegenseitig vergewissert. Hat sich vielleicht auch vom geteilten Meer erzählt, das einst den Weg freigab raus aus Sklavenland Ägypten. Und später hat man sich erzählt vom Nil-Wasser, das den kleinen Mose fast verschluckt hätte, wäre da nicht das rettende Körbchen gewesen wie eine Arche. Später werden die Worte des erwachsenen Mose verglichen mit der himmlischen Gabe des Regens. Fruchtbringende Worte eben. Von alters her das Wissen: Wir kommen aus dem Wasser, werden bedroht und bewahrt und genährt vom Wasser. Unser Taufschatz trägt das Wissen darum in sich. Unser Taufschatz hat viele Quellen in der Geschichte.

Wo die Quellen fehlen, die Quellen auch der Mitmenschlichkeit, da hat der Tod leichtes Spiel. Hagar, Nebenfrau Abrams, hat das erlebt, in der Wüste, auf der Flucht. Fast verdurstet wäre sie. So erzählt es das erste Mosebuch. Wie dann eine Kraft, machtvoll wie im ersten Schöpfungsmoment, sie gesehen und ihr die Augen geöffnet hat für eine solche Wasserquelle. Das war die Lebensrettung.

Wo bleiben diese Quellen des Wassers und der Menschlichkeit für andere Menschen auf der Flucht, Frauen etwa wie Fati Dosso und ihre sechsjährige Tochter Marie. Man hat sie vor einigen Tagen unter einem dünnen Strauch gefunden in der Wüste an der Grenze zu Tunesien. Ausgesetzt von Männern der lybischen Behörden und dort verdurstet. Und wir reden von Ehrfurcht vor dem Leben. Alles versandet? „Bei dir ist die Quelle des Lebens, Gott“ betet ein Mensch, aufgesammelt und erhalten in den Psalmen bis in unsere Gottesdienste hinein. Diese Quelle nährt. Wird zu einem Trotz-dem-Tod-Wasser, zum Trostwasser. Auch das ist eingeschrieben in unseren Taufschatz.

Und wenn die himmlische Dusche ausbleibt? Dann sind die Brunnen auf der Landkarte der Bibel Grundlage für eine prosperierende Gemeinschaft. An so einem Brunnen begegnen sich, wird erzählt, der flüchtige Jakob und Rahel. Viele Generationen später wird der jüdische Wanderprediger Jesus an einem solchen Brunnen eine Frau treffen, Samaritanerin. Er tauft sie nicht. Er spricht mit ihr über das Wasser des Lebens. So beginnt die radikale Lebenswende für eine, die zuvor noch im sozialen Aus war. Ein Wasser, das alles wendet. Auch das ist unser Taufschatz.

Wir haben gehört, wie ein äthiopischer Minister das gewollt hat. Die Legende erzählt, wie die Taufe zum Wasser des Lebens, zum Trotz-dem-Tod-Wasser wird. Mehr als ein Frische-Ritual auf staubig-öden Alltags- und Lebenswegen. Der namentlich unbekannteste Beamte wird Geschichten in und Narben auf seiner Seele getragen haben. „Genderfluid“ gelesen, sagen einige, „verschnitten“ heißt es in älteren Auslegungen. Nicht jüdisch, soviel kann man wissen. Ein Mann, der sich sehr bewusst gewesen sein wird, wie das läuft mit den Hierarchien und denen oben und unten. Wenn du fremd bist woanders, kannst du beispielsweise ganz schnell unten sein. Etwa als äthiopischer Besuch in Jerusalem. Damals.

Nicht alle historischen Hintergründe lassen sich ausleuchten. Es bleiben Fragen. Aber die eine Frage stellt Philippus – gewissermaßen die Frage der Fragen: „Erkennst du, was du da gerade zur Kenntnis nimmst?“ Ein prophetischer Text aus der Jesaja-Schule. Und der Finanzer mit seiner eigenen Geschichte möchte wissen, was er da für eine Geschichte auf seinen Knien hält. Alles beginnt mit Neugier. Philippus hilft beim Auslegen, wie einer, der dir den Weg sagt, wenn du an der Kreuzung stehst und nicht weißt, geradeaus oder doch nochmal zurück; und wenn du nicht klar hast, wie du dein Navi halten sollst und dich fragst, was dich jetzt überhaupt noch orientiert? Im richtigen Augenblick weiß und weist Philippus Wege durch die Bilderwelt des Jesaja.

Zusammen im Wagen auf der Straße nach Süden, hinunter nach Gaza. Wer zuckt bei diesem Stadt-Namen nicht unwillkürlich zusammen? Jenseits der Bilderwelten des Jesaja ist so vieles, unbegreifbar vieles (!), nicht in Ordnung an der Welt, in der Philippus, der Hofbeamte, in der wir leben, in der die Menschen in und um Gaza leiden, und 80 und 100 Kilometer weiter in Jerusalem und in Tel-Aviv.

Haben Sie gehört, wie Gott selbst auf diesem Weg von Jerusalem nach Gaza gesorgt für den passenden Moment, damit zwei ins Reden kommen? So viel verwegenes Vertrauen darf sein, sagt Lukas. Vertrauen wir also mit betenden und mit helfenden Händen dieser allemal alles und jeden provozierende Hoffnung, dass Gott auch auf den furchtbaren Wegen immer noch sorgt für geöffnete Augen, hoffentlich auch für Bewahrung, Heilung, Schalom. Um jedes Menschen willen!

Philippus, unterwegs im Namen des Herrn, erzählt von Jesus. Mit Worten von Jesaja geliebt. Philippus erzählt, wie ein Leben aus Hingabe leuchten kann. Wie das ist, wenn dann einer wie Jesus in die Schusslinie gerät. Wie Jesus aber gerade nicht aufgerechnet und schon gar nicht abgerechnet hatte mit denen, die ihm übelwollten. Wie er immer noch hingebungsvoller geantwortet hatte.

Als es dann Jesus an Leib und Leben ging, hat der sich nicht mit Schwertern oder Flüchen gewehrt. Sein Widerstand war anders. Provozierend sanftmütig. Als ob er zeigen wollte: Der Aufstand des Lebens bleibt sowieso, er wird, er wächst, ruft und steigt hinauf zum Himmel. Der Tod des einen Menschen ist nicht der Tod des gewaltlosen Widerstehens. Widerstehen und dabei verzichten auf gewaltvolle Antwort – dafür steht Jesus. Nicht als Strategie eines Staatsmannes oder eines Staates, aber als Mensch.

Und der Beamte, der viel zu berichten hätte von Machtmissbrauch in Palästen und Regierungszimmern. Der davon berichten könnte, wie schwer es ist, zwischen den Machtversuchungen doch Mensch zu bleiben, der kann sich dieser so anderen Macht der jesuanischen Hingabe nicht entziehen. Ihn zieht es nun ganz und gar zu Jesus. An diesem Punkt seiner Lebensreise wird ihm klar: Das hier ist so anders als alles, was er je gehört hat. Unerhört, dass einer für alle eingeht und damit etwas Neues losgeht. Dem Minister geht das Herz auf. Er hat (s)einen Schatz gefunden. Der Schatzmeister sieht mit einem Mal glasklar: Ich bin nicht nur irgendeine Rolle im Drama der Welt. Ich bin mehr als etwas wert. Meine Würde reicht weiter. Ich bin gemeint, gerufen, gesehen von dem Gott Jesajas, von dem Gott Jesu.

Um dieser Würde willen widerstehen Menschen trotz Furcht und Zittern Gewalt und Bevormundung. Und sie bleiben dabei angewiesen, vielleicht sogar auf meine Nothilfe, auf meinen Beistand.

Persönlich berührt es mich tief, wenn – wie im letzten Jahr mit den Taufinitiativen unserer Kirche gestartet – Menschen genau das entdecken und dann ähnlich dem Minister getauft werden möchten. Wenn sie sich mit der Gemeinschaft derer verbinden möchten, die das für sich gelten lassen, dieses „Fürchte dich nicht“ in den Schrecken der Welt; die Quellen für eine andere Zeit in Frieden und Gerechtigkeit sprudeln schon. Wir haben in der Kirche viele Geschichten erlebt, auf welchen Wegen Menschen zur Taufe finden: Die Diakoniewarbeiterin aus Sachsen, die mit einer sogenannten Ostbiographie die erste Getaufte in ihrer Familie ist, der Zwanzigjährige gerade von der Sommerzeit in Taizé wiedergekommen, der Rettungssanitäter, der sich schon seit Jahren mit dem Gedanken trägt, Christ zu werden. Ihre Lebenswege und Entscheidungen bringen sie mit an den Taufstein, weil sie sich eines wünschen und vorstellen: Dass sie weitergehen und leben mit dem, dessen Leben Hingabe war und ist. Leben mit dem, der übers Wasser geht, wo andere vor Angst nass werden! Leben mit dem, der keinen Zauberspruch für sie parat hat als Versicherung gegen die Übelkeiten der Welt. Der aber wunderbar Wasser zu Wein werden lässt, wenn du kaum damit rechnest. Leben mit dem, der mich nicht laufend, aber manchmal, auf trocknen Wegen unter himmlischer Dusche tanzen lässt – und das „Herz schwappt über“. Ein Mann zieht seine Lebensstraße weiter, schwappenden Herzens vielleicht. Fröhlich, so übersetzt Luther. In einer Freude jedenfalls, die mehr umfasst als ein Sekundenglück. Jedem getauften Menschenkind, jedem Geschöpf Gottes soll das gelten. Dafür sorgen wir in aller Freundschaft mit Jesus und nach dem Maß unserer Kraft. Auch unter diesem Dach.

Eine Gemeinschaft der Getauften will nicht unter sich bleiben. Sie spürt ja und bleibt hoffentlich empfindsam für die Verbundenheit mit allem, was lebt und leben möchte. Unsere getaufte Gemeinschaft weiß im Namen Gottes, Jesu und der heiligen Geistkraft eins! Es kommt darauf an, da zu sein, wenn Menschen, so wie der Äthiopier, es wollen: getauft werden. Ganz gleich wie lang der Weg war:

Es ist nie zu spät dafür. Es ist nie zu spät zu erkennen: Der übers Wasser geht, dem ist tatsächlich kein Weg zu weit und zu schwer dir und mir zuliebe.

Als Gemeinschaft der Getauften erinnern wir uns gegenseitig an dieses Versprechen: Du gehst nicht unter. Kannst deshalb eintauchen in diese ozeanweite Menschenfreundlichkeit.

Nicht alle, die sich taufen lassen, hüpfen danach einfach heiter wie Kinderfüße im Regen. Aber sie trägt der Strom der Hoffnung der Quelle des Lebens entgegen.